

tion, ist für bestimmte Personen und Gegenden schon widerlegt. Aber dieser kirchliche Protest eröffnet die Vorgeschichte politischer Parteien.

Das Zeitalter der bürgerlichen Revolution forderte vom Protestantismus eine theologische Antwort auf die Frage nach der Kirche und eine entsprechende Verwirklichung. Das landesherrliche Kirchenregiment zeigte mit und seit der Maßregelung Schleiermachers, daß es die erforderliche Antwort nicht gestattete. Die Bedeutung Schleiermachers muß erkennbarer gemacht werden, wie J. Rogge (Jb. f. Berlin-Brandenb. KG 1969) und W. Huber (Festschrift f. E. R. Huber, 1973) gezeigt haben. Das Scheitern der bürgerlichen Revolution im Deutschen Bund hat die Verständnislosigkeit der preußischen Kirchenpolitik für das Wesen der Kirche verstärkt, und diese Politik wurde für das Deutsche Reich ausschlaggebend, wie W. Beyschlag unermüdlich kritisierte. Das Scheitern der Revolution hat den badischen Kirchenkampf, den Hundeshagen zum Schaden der ohnmächtigen Kirche auslaufen sah, wie auch die Auseinandersetzung zwischen Bunsen und Stahl ausgelöst, an die M. Schmidt erinnert hat (Jb. f. Berlin-Brandenb. KG 1969). Eine Zusammenfassung der Forschungsergebnisse wird zu einem vorurteilsloseren Verständnis der Vorgeschichte protestantischer Gegenwart finden und weder Stahl an die Seite von Luther und Dibelius noch Bunsen an die Seite von Oetinger, Barth und Niemöller rücken.

Köln

Manfred Wichelhaus

Gottfried Wolff: *Zeiten mit Gott. Evangelische Exerzitien. Calwer Theologische Monographien, Reihe C Praktische Theologie und Missionswissenschaft*, hrsg. v. Horst Bürkle und Manfred Seitz Bd. 6. Stuttgart (Calwer Verlag) 1980, 147 S., DM 19,-.

„Evangelische Exerzitien“ sieht der Verfasser in der Retreat-Arbeit, die sich von den ersten Anfängen in der Oxfordbewegung zu einem wichtigen Bereich spirituellen Lebens in der gegenwärtigen anglikanischen Kirche etwickelt hat und seit 1930 vereinzelt auch in Schweden und Norwegen aufgenommen wurde. Aus dem Bereich der Reformierten Kirche Frankreichs sind die Einkehrtage, die die Kommunität von Taizé anbietet, bei uns am bekanntesten. Retreats sind drei- und mehrtägige Schweigezeiten in Klausur, in denen es den Teilnehmern „um eine nüchterne Ausrichtung des Willens auf Gott“ (50) geht. Feste Elemente der Retreats sind geregelter Tagesablauf, z. T. durch Stundengebete, gemeinsame Eucharistiefeier, geistliche Vorträge und kurze biblische Betrachtungen, durch die der Leiter zur weiteren schweigenden Meditation Anregungen gibt, sowie das Angebot des Leiters zum Einzelgespräch, 43 000 Teilnehmer haben 1972 in England an vollen Retreats teilgenommen (36).

Seit 1972 beteiligt sich der Verfasser, Pfarrer in Holzhausen bei Leipzig, selbst an dieser Arbeit (115). Das Material über Veranstalter und Veranstaltungsorte und die sie tragenden Kommunitäten, das er zusammengetragen (und als Dissertation präsentiert) hat, legt er nicht in kirchen- oder zeitgeschichtlichem Interesse, sondern mit praktischen Absichten vor: die Kirchen in Deutschland sollen sich mit Hilfe der ausländischen Erfahrungen rechtzeitig auf eine Arbeitsform vorbereiten, die der „Belastung des Menschen durch Termindruck, Lärm, Überfüllung mit Eindrücken“ (132) Rechnung tragen kann. Der Verfasser vermutet eine signifikante Korrelation zwischen „Lärm und Glaubensfähigkeit, genauer gesagt Lärmbeeinflussung und Gebetsfähigkeit“ (119).

Dennoch hat die Arbeit auch einen zeitgeschichtlichen Wert. Sie dokumentiert im evangelisch-westeuropäischen Rahmen eine kirchliche Arbeitsform von akuellem, ja geradezu ‚alternativem‘ Interesse. Indem sich der Verfasser in seiner Darstellung streckenweise eng an Hausprospekte und Hausordnungen, Programme, Gästeeinstruktionen und Inhaltsangaben von Broschüren anschließt, vermittelt er Eindrücke von einem Material, das sehr schnell nicht mehr greifbar sein wird. Dieser Vorteil mag dafür entschädigen, daß sich der Verfasser gegenüber diesem Material als Sammler und nicht als Analytiker verhält.

Das praktische Engagement des Verfassers führt zu einer verständlichen Frontstellung gegen „die einseitig akademisch ausgerichtete Theologie“. „Bedenkt man, wie wenig die evangelische Theologie noch vor wenigen Jahrzehnten zum inneren Leben authentisch zu sagen hatte, so ahnt man, was in der Stille der Kommunität (sc. von Taizé) in kurzer Zeit geschehen ist“. Indem dort mit innerer „Sicherheit und Autorität Tatbestände des geistlichen Lebens beschrieben werden“, ist „der Anschluß an die geistlichen Erkenntnisse der Gesamtkirche wiedergefunden worden“ (103). Bedauerlich ist, daß mit diesem Urteil zugleich die methodische Sicherheit, die die akademische Theologie hätte bieten können, entglitten ist. Das gilt kirchengeschichtlich für die ekklektische Inanspruchnahme von Tersteegen und Kierkegaard als Kirchenväter der Retreats, das gilt systematisch für die unklaren Wertungen, die mit den Begriffen „theozentrisch“ und „christozentrisch“ gesetzt werden und schließlich praktisch-theologisch für den undialektischen Umgang mit der Kategorie „Gesetz“ und „Evangelium“, der alles, was nicht gesetzlich ist, unter Evangelium subsumiert (41 vgl. 43, 57, 92, 105).

Göttingen

Chr. Bizer

Notizen

Einem aktuellen Forschungs- und Informationsinteresse an den oppositionellen religiösen Bewegungen des Mittelalters entspricht die Spezialbibliographie von Carl T. Berkhout und Jeffrey B. Russel: *Medieval Heresies. A bibliography 1960–1979* (Subsidia Medaevalea 11, Toronto, Pontifical Institute of Mediaeval Studies, 1981; XI, 201 S., brosch. \$ 17,50). Sie setzt die Bibliographie von Herbert Grundmann (Bibliographie zur Ketzergeschichte des Mittelalters [1900–1966], Rom 1967) mit einer deren Lücken für die Zeit nach 1960 schließenden Überlappung des Berichtszeitraumes fort. Der unterschiedliche Umfang – 775 durchgezählten und fünf nachgetragenen Titeln bei Grundmann stehen jetzt 2017 gegenüber – ist ein eindrucksvolles Indiz für das gesteigerte Interesse der letzten Jahrzehnte an der hier bibliographisch abgedeckten Thematik, die mit „Häresie“ allerdings unpräzise gefaßt ist. Es geht um soziale und volkstümliche religiöse Bewegungen, deren pauschale Subsummierung unter den Begriff der Häresie zumindest bei den unter eigener Rubrik berücksichtigten Beginen fraglich wird, während theologisch-lehrhafte „Häresien“ nur berücksichtigt werden, sofern sie eine volkstümliche Basis gefunden haben. Als Orientierungshilfen bietet die Bibliographie neben einer Sachgliederung je ein Autoren-, Sach- und Handschriftenregister.

Bonn

Knut Schäferdiek

Jenkins, Paul (Hrsg.), – *Führer zum Archiv der Basler Mission: Südrußland und Persien* (besonders Kaukasus 1820–1840), 38 S.; – *Guide to the Basel Mission's Ghana Archive*, 74 S.; Basel (Basler Mission) 1980.

Das Archiv der Basler Mission enthält nicht nur eine Fülle von Quellenmaterial zur Missions- und Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts, sondern ist wahrscheinlich auch die am besten erschlossene und am sachkundigsten verwaltete Sammlung dieser Art im deutschsprachigen Bereich. Wer je mit Missionsgeschichte zu tun gehabt hat, wußte seit langem Bescheid. In einer Zeit, da die Erforschung und Darstellung der neueren Kirchengeschichte, besonders auch unter Einbeziehung der sogenannten Dritten Welt, ebenfalls auf die einschlägigen Quellenbestände in den Archiven der älteren Missionsgesellschaften aufmerksam geworden ist, wird man die beiden vom Leiter des Basler Archivs mustergültig angelegten Führer in zwei besonders wichtige Teilgebiete der Bestände auch in weiteren Kreisen dankbar be-